

## 8<sup>N</sup> Alexej von Jawlensky

Torschok 1864 – 1941 Wiesbaden

„Heilandsgesicht“. Um 1919

Öl auf leinenstrukturiertem Papier, auf Karton aufgezogen. 36,9 × 26,7 cm (14 ½ × 10 ½ in.). Unten links monogrammiert: A.J. Werkverzeichnis: Jawlensky 1081. [3028] Gerahmt.

Provenienz

Nina Kandinsky (?) / Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath, Frankfurt a.M. / Privatsammlung, Schweiz (spätestens 1955 im Frankfurter Kunstkabinett erworben)

EUR 300.000–400.000

USD 337.000–449.000

Ausstellung

Jawlensky in der Schweiz. Zürich, Kunsthaus; Lausanne, Fondation de l'Hermitage, und Duisburg, Wilhelm Lehbruck Museum, 2000/01, m. Abb.

Dieser Blick scheint alles Oberflächliche zu durchbrechen. Und das Meisterwerk, das wir hier vor uns haben, hat sein Schöpfer, der Maler Alexej von Jawlensky, auch farblich grandios ausbalanciert. Auf dem Malgrund, dessen Leinenstruktur noch zu erkennen ist, wechseln sich zarte Nuancen und fließende Übergänge von Rosa, Türkis und Grau ab mit massiveren, leuchtenden Flächen, die Augen, Nase und Mund bilden. Als einen „Ausdruck unirdischer Seelenzustände“ beschrieb der Kunsthistoriker Leopold Zahn begeistert diese Arbeiten Jawlenskys, als er sie im Sommer 1920 in der Münchner Galerie Hans Goltz ausgestellt sah (L.Z.: Russland. In: Der Ararat, Nr. 8, München 1920, S. 73).

Im selben Jahr wurde dem Künstler von Walter Gropius ein Lehrauftrag am Staatlichen Bauhaus Weimar angeboten. Jawlensky lehnte mit der Begründung ab, Kunst sei nicht zu lehren. Der Ausgangspunkt der charakteristischen Werkserie „Heilandsgesichter“ findet sich in einem Porträt der Förderin Emmy (gen. Galka) Scheyer, die Jawlensky 1916 kennengelernt hatte. Scheyer war es, die ihn acht Jahre darauf animierte, mit Lyonel Feininger, Paul Klee und Wassily Kandinsky zur Ausstellungsgemeinschaft „Die Blaue Vier“ zusammenzukommen. Außer von Scheyer erhielt Jawlensky auch besondere Unterstützung von der Frankfurter Malerin und Kunsthändlerin Hanna Bekker vom Rath, die 1929 die Vereinigung der „Freunde der Kunst von Alexej von Jawlensky“ gründete.

Die Sublimierung des menschlichen Antlitzes hatte Jawlensky über alle Maßen fasziniert und ihn zu mehreren Bilder-Serien angeregt: zu den „Mystischen Köpfen“, den eindrucksvollen „Heilandsgesichtern“ und den „Abstrakten Köpfen“, die im Spätwerk zur Serie der kleinformatischen „Meditationen“ kulminierten, wo er die ikonartigen Kompositionen zunehmend zu geometrischen Grundformen stilisierte. 1938 erinnerte sich Jawlensky rückblickend an die Entstehung seiner „Heilandsgesichter“: „Sie sind Lieder ohne Worte. Einige Jahre malte ich diese Variationen, und dann war mir notwendig, eine Form für das Gesicht zu finden, da ich verstanden hatte, daß die große Kunst nur mit religiösem Gefühl gemalt werden soll. Und das konnte ich nur in das menschliche Antlitz bringen“ (Alexej von Jawlensky an Jan Verkade, Brief v. 12.6.1938, zit. nach: Clemens Weiler: Alexej von Jawlensky. Köpfe, Gesichter, Meditationen, Hanau 1970, S. 125). Die Steigerung ins Konstruktiv-Abstrakte wird die späteren Werke dominieren. Unser „Heilandsgesicht“ besticht durch die Kraft seines Ausdrucks und die kontemplative Schönheit, die von ihm ausgeht. GK

